

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 62 (1970)

Heft: 3

Buchbesprechung: Anpassung oder Widerstand? : Gewerkschaften im autoritären Staat [Sven Gustav Papcke]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kurzem nicht mehr ins ZK der KP Frankreichs gewählten Professor Roger Garaudy. Die Wiener Zeitschrift «*Neues Forum*», Nummer 194/II, bringt nun einen Beitrag des «Spät-Bekehrten», in dem er sich mit dem Stalinismus und der Kommunistischen Partei Frankreichs auseinandersetzt. Besonders lesenswert ist dieser Beitrag, wenn man die heutigen Gedanken des Autors mit seinem 1959 im Dietz Verlag (Ost-Berlin) erschienenen Werk «Die Freiheit als philosophische und historische Kategorie» konfrontiert oder wenn man sich gewisser Diskussionen mit Jean Paul Sartre erinnert.

Hinweise

In Nummer 2 der «*Gewerkschaftlichen Monatshefte*» (Köln) befasst sich Claus Weiss mit dem Thema «Grundgesetz und Demonstrationsdelikte»; Christian Graf von Krockow durchforscht «Das Bildungswesen der Sowjetunion»; Anne-Marie Fabian untersucht den Zusammenhang von «Kitsch und Inhumanität» anhand des Moskauer Tagebuches des ungarischen Schriftstellers

Ervin Sinko; Udo Ernst Simonis gibt einen Ueberblick über «Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung der Volksrepublik China»; Hansjürgen Koschwitz berichtet über «Die kommunistische Presse Chinas», und in Walter Gyslings Beitrag stehen «Europäische und deutsche Planungsprobleme» im Mittelpunkt.

Der Hauptbeitrag von Heft 2 von «*Arbeit und Wirtschaft*» (Wien) steht im Zeichen der österreichischen Nationalratswahlen vom 1. März. Die Redaktion dieser vom österreichischen Gewerkschaftsbund herausgegebenen Monatsschrift hat an die drei führenden Persönlichkeiten der drei grossen österreichischen Parteien (Josef Klaus, Bruno Kreisky und Friedrich Peter) eine Reihe von aktuellen Fragen gerichtet. Unter der Ueberschrift «Alles für den Verbraucher» befasst sich Eva Preiss mit der Fremdstoff- und Hygieneregelung bei Lebensmitteln, und Karl Mayrhofer gibt Auskunft über «Die Ernährung in der Zukunft: Wunschbild und Wirklichkeit».

Otto Böni

Buchbesprechung

Das aktuelle Buch

Anpassung oder Widerstand? Gewerkschaften im autoritären Staat, herausgegeben von Sven Gustav Papcke, Nr. 1094 der Fischer-Bücherei, Fr. 3.60.

Es ist kein Geheimnis, dass in manchen westlichen Industriestaaten die Gewerkschaften mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, internen und externen. In der Schweiz ist es vorab der Mitgliederschwund; in Frankreich sind es u. a. Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen; in England stehen Struktur und Kompetenzen des TUC (britischer Gewerkschaftsbund) zur Diskussion. In der Bundesrepublik Deutschland werden der DGB und seine Verbände mit Vorliebe seitens der linken, ausserparlamentarischen Opposition unter Beschuss genommen. Einen solchen massiven publizistischen Angriff liefert der Fischer-Verlag mit einem seiner jüngsten Taschenbücher (im Dezember 1969 erschienen). Unter dem für Schweizer Leser pikanten Titel «Anpassung oder Widerstand?» und dem spezifizierenden Untertitel «Gewerkschaften im autoritären Staat» sind sechs Originalbeiträge zusammengefasst. Die durchwegs jungen Autoren (Jahrgänge 1935 bis 1943) sind offensichtlich stark beeinflusst von den neuesten Tendenzen der Soziologie und Politologie. Zurückhaltung in der Kritik an der Politik der westdeutschen Gewerkschaften ist nicht ihre Sache. Wie ein roter Faden zieht sich mehr oder weniger akzentuiert durch alle Beiträge der Vorwurf, die Gewerkschaften seien bürokratisch, revisionistisch, zu wenig klassenkämpferisch, dem demokratischen Parlamentarismus verfallen und dem herrschenden System integriert. Nicht

minder eintönig und schematisch ist die Forderung: Revolutionierung der Gewerkschaften.

Es ist geradezu erstaunlich, mit welcher Leichtfertigkeit die jungen Autoren das Wort «Revolution» gebrauchen. Demokratie und Reform gelten nichts, die «direkte Aktion» ist das Allheilmittel. Ueberraschend auch – insbesondere im einleitenden Artikel von Sven Gustav Papcke über «Proletarische Spontaneität oder gewerkschaftliche Disziplin» –, dass sich Theoretiker der direkten, ausserparlamentarischen Opposition offenbar gar nicht bemühen, eine Sprache zu finden, die von den Adressaten, den Arbeitern, verstanden werden könnte. Mit wissenschaftlichem Parteichinesisch die Arbeiter zur Revolution aufrufen zu wollen, erscheint doch als ziemlich paradox. Zitate sind fast häufiger als eigene Ausführungen. Papckes Exposé von 32 Seiten enthält nicht weniger als 138 Fussnoten!

Willy Wyniger will schlicht und einfach Kapital und Lohnarbeit aufheben. Vielleicht handelt es sich dabei um eine verunglückte, zu simple Formulierung. Möglicherweise ist statt Kapital der Kapitalismus gemeint. Andernfalls könnte die Forderung nur als Rückkehr zu den primitivsten Formen wirtschaftlicher Tätigkeit verstanden werden. Was an die Stelle der Lohnarbeit zu setzen wäre, wird natürlich nicht gesagt. Die Ausführungen von Rainer Kalbitz über den gewerkschaftlichen Verzicht auf Massenstreikaktionen sind vor allem historisch und relativ unpolemisch. Hingegen ist der Artikel von Uwe Henning «Integrationspädagogik – Irrwege gewerkschaftlicher Bildungsarbeit» reichlich konfus und unausgegoren. Peter Schütt, der sich mit der Antinotstandskampagne befasst, ist wenigstens zu attestieren, dass aus seinen Ausführungen Sorge um und Verbundenheit zur Gewerkschaft spricht. Seiner Meinung nach fehlt heute der Arbeiterklasse hauptsächlich: «Vertrauen in die eigene Stärke, Entschlusskraft und die Zielstrebigkeit des selbstbestimmten Handelns.» Zudem hat sein Beitrag, wie jener von Detlev Albers über «Gewerkschaften versus Arbeiterräte», den Vorzug, gut lesbar zu sein. Albers sucht nach einer Aufgabentrennung zwischen Gewerkschaften, die unter den gegebenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen tätig sein müssen, einerseits und Betriebsräten, denen er die antikapitalistische Aktion zuschreibt, andererseits. Zu revolutionieren seien aber sowohl die Gewerkschaften wie die Betriebsräte.

Die freien demokratischen Gewerkschaften sind sich an Kritik gewöhnt. Sie kam und kommt von rechts und links, von Unternehmerseite, von Theoretikern, von Aktivisten, vom Staat. Die in diesem Buch geäußerte Kritik aber schießt am Ziel vorbei. Die angebotenen – übrigens sehr wenig differenzierten – Lösungen sind kein Ausweg, sondern würden die Gewerkschaften in die Irre führen. Wesen und Aufgaben der Gewerkschaften werden zum Teil einfach verkannt. Eine freie Gewerkschaft ist keine politische Partei. Die Aufgaben der Gewerkschaften sind in gewissem Sinne ambivalent. Die demokratischen Gewerkschaften vertreten die Interessen der Arbeitnehmer in einer vorgegebenen Ordnung. Sie wollen diese aber auch ändern, reformieren, humaner gestalten. Eine gewerkschaftliche Selbstbesinnung und Erneuerung mag sich in der Bundesrepublik wie auch in der Schweiz und in andern Ländern aufdrängen. Solche Alternativen, wie sie in «Anpassung oder Widerstand» angeboten werden, können aber höchstens zeigen, welche Richtung *nicht* einzuschlagen ist.

Was diese jungen Wissenschaftler unter anderem den etablierten Gewerkschaften vorwerfen, dass nämlich ihre Opposition zur bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung im besten Falle noch verbalen Charakter habe, müssten sie in notwendiger und klärender Selbsterkenntnis zuerst auf sich selber beziehen. Denn ihre progressive und revolutionäre Haltung wirkt nicht minder verbal, scheint psychologisch und ideologisch regressiv. Die theoretische Begründung ist, was besonders auffällt, vergangenheitsorientiert und zu einem guten Teil wirklichkeitsfremd. Die Revolutionsgläubigkeit erweckt den Eindruck einer gewissen Hilfslosigkeit.

B. H.